

»Walter Blüchert wäre begeistert, wenn er das noch erlebt hätte«

Ein Gespräch mit dem Herausgeber Prof. Dr. Gunter Thielen, Vorstand der Walter Blüchert Stiftung, über die Herausforderungen von alleinerziehenden Müttern und Vätern heute, die Förderung des Bindungstrainings sowie die strategischen Ziele bei der Unterstützung von Ein-Eltern-Familien in Deutschland.



Wie kamen Sie mit der Walter Blüchert Stiftung zum Thema Alleinerziehende, Herr Prof. Dr. Thielen?

Gunter Thielen: Als vor knapp zehn Jahren die Walter Blüchert Stiftung in ihrer heutigen Form an den Start ging, suchten wir nach Themen, die dem Stifterwillen von Walter Blüchert entsprachen. Es ging im Kern darum, unverschuldet in Not geratenen Menschen zu helfen. Neben Kindern und Jugendlichen aus schwierigen Elternhäusern und Flüchtlingen kamen wir bei unseren Bedarfsrecherchen auch auf die große Gruppe der Alleinerziehenden. In Deutschland gibt es über 1,4 Millionen Menschen, die dazu gehören. Knapp 90 Prozent davon sind Frauen. Unter diesen Alleinerziehenden lebt etwa ein Drittel in problematischen wirtschaftlichen Verhältnissen. Es geht ihnen nicht gut. Sie leiden unter Überforderungen. Ihre gravierenden Herausforderungen im Alltag sind der Beruf, die Alleinverantwortung für die Kindererziehung und der Haushalt. Dieser Dreifachbelastung sind viele nicht gewachsen. Sie werden krank, und das Risiko für zum Beispiel Depressionen ist erwiesenermaßen sehr viel höher als in Paarfamilien. Das wirkt sich auch auf ihre Kinder aus, deren Lebensumstände mitbelastet werden. Es ist also kein Wunder, wenn viele dieser Mütter, Väter und ihre Kinder Ängste haben und psychische Auffälligkeiten zeigen.

Was sagen Sie zu dem gängigen Vorurteil, Alleinerziehende sind selbst schuld an ihrer Lage?

Alleinerziehende kommen aus Beziehungen und Ehen, die zerbrochen sind. Kann man da von Schuld reden? Ist bei einer Ehescheidung einer der

Partner schuldig? Das Schuldprinzip ist seit vielen Jahrzehnten nicht mehr justiziabel. Ich glaube auch nicht, dass es bei den vielen schmerzhaften Trennungen Schuldige gibt. Es ist eine gesellschaftliche Fragestellung; und nach meiner Meinung sollten Alleinerziehende finanziell und ideell bessergestellt werden. Unsere Gesellschaft ist wohlhabend, aber nicht alle Menschen sind es. Unter den Armen gibt es nicht wenige Alleinerziehende.



Prof. Dr. Gunter Thielen ist Vorstand der Walter Blüchert Stiftung mit Sitz in Gütersloh. Einer der Förderschwerpunkte der Stiftungsarbeit ist die Unterstützung von alleinerziehenden Müttern und Vätern.

Sie sind ein Mann der Wirtschaft und ein Manager. Wurden Sie bei Bertelsmann – dort waren Sie lange Vorstandsvorsitzender, erst bei Arvato, dann in der Konzernzentrale der AG und später bei der Stiftung – mit den Problemen von Alleinerziehenden konfrontiert?

Natürlich war mir das Thema bekannt, und ich kenne alleinerziehende Menschen. Auch wenn in meiner unmittelbaren Familie persönlich keiner zu den betroffenen Ein-Eltern-Erziehenden gehört, war es eine Gruppe, die ich wahrgenommen habe. Die Gesellschaft verändert sich, und viele Menschen vereinzeln. Das Modell der Großfamilie, wo die Großeltern nach

den Kindern schauen, während Mutter und Vater zur Arbeit gingen, ist in Europa so gut wie nicht mehr existent.

Doch welche gesellschaftliche Dimension die Alleinerziehenden ausmachen, das wusste ich damals nicht. Das Ausmaß um die stetig wachsende Gruppe, die vielleicht in 30 bis 40 Jahren dazu führen kann, dass die Hälfte aller Erziehenden als Ein-Eltern-Familien leben könnten, das habe ich erst durch meine Arbeit in der Walter Blüchert Stiftung erfahren. Es muss sich im Bewusstsein der gesamten Gesellschaft und der Politik etwas ändern, denn wir reden nicht von einer Randgruppe. Mit Blick auf die vielen betroffenen Kinder müssen wir uns alle als zivilgesellschaftliche Akteure engagieren und uns um diese wichtige Herausforderung gemeinsam kümmern.

Woher holten Sie sich die wissenschaftliche Expertise beim Thema Alleinerziehende?

Bei unseren Recherchen stießen wir auf Prof. Dr. Matthias Franz, der sich seit über zwei Jahrzehnten an der Universität Düsseldorf intensiv mit den theoretischen Grundlagen zum Thema Alleinerziehende beschäftigt. Er dachte schon früh darüber nach, wie dieser wachsenden Gruppe geholfen und ihre Not im Alltag gelindert werden kann. Franz entwickelte das *wir2*-Bindungsprogramm, welches Ein-Eltern-Familien und ihren Kindern konkrete Hilfe und Unterstützung anbietet. Die Evaluationen ergaben eine sehr hohe Wirkung des Programms bei den Betroffenen. Wir haben uns da kongenial ergänzt, der Forscher und die Umsetzer, und es war für beide Seiten ein Glück, zusammengekommen zu sein.

Was war und ist die Rolle Ihrer Stiftung, um Ein-Eltern-Familien zu helfen?

Wir helfen bis heute dabei, das Programm in die Fläche zu bringen, denn Prof. Franz hatte mit seinem kleinen Team weder das Geld noch die Managementmöglichkeiten, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse bundesweit zu etablieren. Wir halfen bei dieser organisatorischen Herausforderung, und es entstand eine sehr gute Zusammenarbeit. Auch der Name des Programms *wir2*, der auf ein Elternteil und das oder die Kinder verweist, wurde unter unserer Federführung entwickelt. So war es nur konsequent, dass wir

die Organisation und Finanzierung der Schulungen mit der Ausbildung der *wir2*-Trainerinnen und -Trainer übernahmen.

Welches sind aus Ihrer Sicht die unverwechselbaren und einzigartigen Vorteile von *wir2*?

Wir wissen dank dieses Programms ganz genau, was notwendig ist, damit es alleinerziehenden Eltern besser geht. Wir haben ja direkt mit den Betroffenen zu tun. Die Zahlen und Umfragen der Auswertungen zum Programm belegen eindeutig, dass es sich in der Praxis bewährt. Die hier in diesem Buch veröffentlichten Reportagen und Interviews zeigen das sehr anschaulich und auf sehr konkrete Art und Weise.

Steht *wir2* mit seinen diversen Angeboten bereits bundesweit zur Verfügung?

Ganz so weit sind wir noch nicht. Aber in einem großen Flächenland wie Nordrhein-Westfalen sind wir schon sehr aktiv. Unser Ziel ist jedoch, in der ganzen Bundesrepublik das Angebot des Bindungstrainings zur Verfügung zu stellen. Wir sehen uns für das Programm als ein Partner unter mehreren anderen – auch Landesregierungen, Kommunen, Stiftungen, Wohlfahrtsverbände, Kranken- oder Rentenkassen können sich bei *wir2* engagieren. Das braucht natürlich Zeit. Unser Engagement ist nicht kurzfristig, sondern strategisch auf einen langen Zeitraum angelegt.

Können Sie Ihr Engagement mit konkreten Zahlen hinterlegen?

Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir keine Zahlen herausgeben. Uns sind die Menschen wichtig, denen wir nicht nur mit unseren finanziellen Mitteln helfen wollen. Seit fast zehn Jahren fließt jährlich ein sechstelliger Betrag in das *wir2*-Bindungstraining.

Mit dem Gründer und Namensgeber Ihrer Stiftung waren Sie sehr vertraut. Wie würde er heute auf die Projektarbeit der Walter Blüchert Stiftung schauen?

Wir kannten uns fast 40 Jahre lang. Anfangs machten wir Geschäfte miteinander, da war ich noch Chef einer Druckerei in Nürnberg. Wir verhandelten unter anderem Druckaufträge für seinen Blüchert Verlag, der

die deutschen Rechte für Walt-Disney-Publikationen im Nichtcomicbereich besaß. Aus den Geschäftsbeziehungen erwuchs eine persönliche Beziehung und enge Freundschaft. Ich denke, dass ich sein bester Freund war. Dank dieser Vertrauensbasis setzten wir uns gegenseitig als Testamentsvollstrecker ein. Wenn meiner Frau oder mir etwas passiert wäre, hätte er sich um unsere Kinder gekümmert. Nach seinem Tod 2007 habe ich seinen Willen umgesetzt, dass das Stiftungsvermögen Menschen in Not in Deutschland zugutekommen soll. Wir haben 2013 in Gütersloh mit der operativen Arbeit begonnen. Ich denke, Walter Blüchert wäre begeistert, wenn er noch erlebt hätte, welche komplexen Projekte heute von uns umgesetzt werden – dank der Früchte seines Vermögens und seines Vermächtnisses.

Die Fragen stellte Rocco Thiede.